

De Kaiser und de Thurgäuerwitz

Autor(en): **K.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444872>

Nutzungsbedingungen

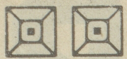
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zwei Trinksprüche.



Euer kaiserliche Majestät!

Durch den für unser Land so ehrenwehrtten Besuch Eurer Majestät ist mir der noch ehrenvollere Auftrag geworden, Sie als den glorreichsten Enkel jenes Gründers des uns immer teurer werdenden und enger umschließenden Deutschen Reiches zu begrüßen.

Ihr werter Sohn, der Herr Kronprinz, hat uns schon die noch wertvollere Ehre seines Besuches in unser teures, schönes Engadin gegeben, allwo er sich der hehren Natur und dem edlen Sport widmete. Wir hoffen aber, daß Euer Majestät das Schweizervolk und Land auch von der andern Seite kennen lernen.

Wir Schweizer sind ja die gutmütigsten Demokraten von der Welt; wenn auch der tote Bismarck, als er noch lebte, von uns sagte, daß wir ein wildes Land wären, wird sich unser hohe Gast überzeugen, daß wir schon sehr zahm geworden sind, wir fressen sogar jeden Gotthardvertrag schon aus der bloßen Hand und der Steinerkloß ist uns noch lange nicht der Stein des Anstoßes der uns schwer im Magen liegt, schon darum nicht, weil für ihn momentan kein Platz im Magen ist von wegen der darin umhergeschwäbelnden Mehlschollfrage.

Wenn uns zuweilen etwas aus unserem republikanischen Gleichgewichte bringt, dann geschieht dies nur, wenn sich alle fremden Genossen, welche unser Gastrecht genießen, auf das Jünglein der Wage setzen um unsere altererbten Rechte und ihre bisherigen Arbeitsstunden zu verkürzen, dahingegen Anspruch erheben, in die höchste Klasse der oberen Zehntausend eingereiht zu werden, was selbst den meisten Regenten in der Schweiz nicht an ihrer Wiege vorgesungen ward und jene sich trotzdem mir gegenüber gerade so gräulich aufführen wie sie sich in Berlin Euer kaiserlichen Majestät vis-à-vis befehlhaft benehmen.

Was unsere Militärkapazität betrifft, der wir ja hauptsächlich den hohen Besuch Eurer Majestät verdanken, wollen wir hoffen, daß Ihre allerhöchsten Erwartungen nicht getäuscht werden. Viele unserer Offiziere haben sich ja beinahe zu den preußischen Vorbildern emporgeschwungen und was manche von ihnen zu leisten imstande

sind, ist bekannt. — Und so wünschen wir alle, daß Majestät den besten Eindruck mit nach Hause nehmen mit dem Ausdruck unserer herzlichsten Gefühle, die in den Wunsch austönen: Seine Majestät, unser erlauchter hoher Gast lebe hoch!

Herr Bundespräsident!

Indem ich Ihre freundlichen Worte huldvollst entgegennehme, bleibt mir nur noch übrig, in kurzen Worten meinen kaiserlichen Dank für Ihre Gefeinnungen auszusprechen. Ich bin nicht gewohnt, viele Worte zu machen — wie? sagten Sie etwas? — also wie gesagt, ich liebe das Redehalten nicht, immerhin drängt es mich zu konstatieren, daß meine Erwartungen fast übertroffen wurden auf dieser Reise in Ihr schönes Land.

Ich habe bei dem berühmten Interwiever Trülliker schon seit längerer Zeit Dialektstunden genommen, um mich hier mit dem Züridütsch durchzuhelfen; bisher aber hörte ich alle möglichen deutschen Mundarten, aber keinen Schweizerdialekt sprechen. Na, ich hoffe das noch in Berlin einholen zu können.

Durch Hagenbeck in Hamburg erfuhr ich, daß jedenfalls die Zürcher Löwen zu meiner Begrüßung aufgeboden werden, leider sind diese nicht anwesend, desto mehr freut es mich, dafür dem berühmten Löwen von Wintertur die hoffentlich nun gichtfreie Hand drücken zu können. Von Politik wollen wir lieber nichts sprechen, deshalb habe ich ja gerade den langweil- und -beinigen Beihmann zu Hause gelassen.

Bei meinem letzten Rheumatismusanfall hörte ich von Ihrem berühmten Kurorte Ragaz, welcher gegen solche Leiden sehr erfolgreich benutzt wird, dann aber erfuhr ich von einem andern Ragaz, der in heillosen Salbadereien mächt, da lasse ich lieber bleiben; aber deshalb keine Feindschaft nicht und daraufhin bringe ich aus meinem kaiserlichen Halse und Herzen auf die freund-nachbarliche Schweiz ein dreifaches kräftiges Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Willkommen.

Wir grüßen dich, du hoher Gast und heißen dich sehr willkommen. Wir haben zu diesem Zweck uns fast ein bißchen zusammengeworfen.

Wir machen in dieser hohen Stunde einen Büßling vor deiner Gröbe und bitten dich herzlich aus manchem Sei uns nicht allzu böse. [Grund:

Wenn wir Dich manchmal veräppelt han, verzeih uns die boshaften Lieder. Wir haben es immer gerne getan und tun es immer mal wieder.

Und waren wir manchmal ein bißchen und etwa auch ungemütlich, [hart das ist nun einmal so unsre Art. Im übrigen sind wir gütlich.

Und waren wir öfter ein bißchen roh, wie junge Burlichen im Maien: Wir sind nun in Gottes Namen so, das mußt du uns schon verzeihen.

Das Schimpfen ist mal das Metier, mit dem wir uns müßten befallen, Und tat es auch manchmal ein bißchen weh, du darfst uns deswegen nicht hassen.

Und sollten auch heut wir in frohem Mut dich wieder ein bißchen verzübeln, dann, lieber Kaiser, ach, sei so gut und tu uns das nicht verübeln.

Johannis Feuer.

De Kaiser und de Churgäuerwitz.

De Kaiser Wilhelm chunnt i's Land! Es freut eus alli, mitenand, I' d'r Nöchi so 'nes „großes Tier“ Z' bewund're chönne hier!

Herr Wilhelm will d'Manöver gieh Wird drum i'n Thurgi sich begä, Wird nachher dann uf d' „Jungfrau“ gah, Per se per Isebah!

Wänn nu die werte Majestät Nid in-es „Witz“-g'choß“ inneg'rät! Vor'm Thurgi ist-me sicher nie. — 's lat Kein' ung'schore zieh!

Zwar schützed d'Herre Bundesrät Gwüß die verehrte Majestät; En Thurgiwitz doch flüget derther — Wänn's dur d'Kanone wär! K. H.

Ladislaus an Stanislaus.

Färienprief aus dem Schlarofenland Capri.

Lieber Bruoter!

„So läbenwir, so läbenwir, so läbenwir alle Dage“ spricht der Härre in diesem Eiderado 4 die Brieschter, wo die gastanien blühn und 1 sampter Wint durch die Soutane wäht. Ja hier ischgukein, hier lafet uns Hitten bauen, mir 1, dir 1 und Leisenbetten 1. Capri ist seit Adam und Efa berihmt von wägen seiner frehlichkeit in bunkto amoribus = Druckpunkt der Lääbe. Waischt die füllen fremdbden die habenz und vermögenz und draibenz punt mit den Sehnen und Döchteren des Lang. Je mehr sie mit ihnen verkehren desto blühender ischt der Verdienst; taker der Name fremdbdenferker! Wen dann die südliche Nacht sich über die getilich scheene Insel sengt, dann: „Hier binich ain Mentsch, sagt die fremde, hier darf ichs sein“ spricht der Härre Amen. Beeße Zungen und zeitungen aber gehen hin und sagen dem „Orgien!“ Der Brieschter aber ist 1 Kind des Volg und spricht: Wo ales lipt, kanich allein nicht hasen — und er lipt eben auch, lieber Bruoter! S'gipit kain schändres Leben als das Brieschterleben untas schwere ich dir auf Capri. Die schenste Jungfrau sitzet bei mir auf dem Kanebe, beglaidet mich auf Schrid und Tritt 20. unfain Mensch kimert sich nicht darum, nicht wie pai uns in d'r Schweu z, wo es Lüberale gipit und Motternisten und sogar Prodestanten Heßer — und das verfluemertiste: der Nääbelspalter das Heßblatt. 9, auf Capri ist noch die rächte ungsteerte rehmißig gadollische Gohälzigkeit und Isalt des Härzens und Läben und Läben lassen.

Bruoter, die scheenen Dache von Haranchues sint plezlich zu Ände. Der Pischhof, auf den wir unz so gfreut gehabt hapen, ist nicht kohnen... er haragt: Quod non — 1 Drägg, die Schweune hüt ich nicht, sol ich meines Bruoter's Hüeter sein? spricht der Härre. Gogettank kahn ich mich dünne machen, den ich bin blos in den Färien unt wie sie aus dem Drägg kohnen da sie du zu, spricht der Härre. Piß heute hat 1 halbes Duzend unserner fideulen Brieschter im Härren den Pschaid erhalten: Du Sündenbogg des rehmißig gadollischen zelibatz untu darfst keune Maß nicht mehr läßen!! Du Miffink! Lieber Bruoter! hofendlich hapens die gottlosen Schweuzerzeidungen noch nicht erfahren dann istz rächt, dann komptz auch nichd im Nääbelspalter untann arbeutet die höhere Gaischligkeit mit Hochdrugg am Niederdrugg des sogenannten Skandals. Aber ich drugg mich auf franzesisch, söhnst kompt meine schwarzäugige Hinterimsgöchin amend mit über den Gotthardus und d'r zweute Bedrug ist größer dann der erschte... behidich Gott, es wär zu scheen gewesen; Ladislaus göht und — über's Jahr kompt er wider. Andre Stäcken, andre Mäcken womit ich bleube

dain semper fidelis

E adispediculus.

Widmung

Liebeth.

fürs große Berner Oberlandbuch.

Majestät gestatten gnädigt, Daß wir in die Knie sinken Und die hehren Kaiserworte Frisch von Ihren Lippen trinken!

Längst vorüber sind die Zeiten, Wo wir haßten Potentaten, Unsrer Seele ganz erfüllt war Von der Mhen wilden Taten. Wo die Freiheit auf den Bergen Als Allseinherrsch'r in thronete Und im Herzen unsrer Bürger Wilber Drang nach Freiheit wohnete.

Küßer sind wir viel geworden, „Nugen“ ist das Schlagwort heute; Keinen Adel, keinen Orden, Wir sind industrielle Leute.

Die Saison war stark verrégné, Darum brauchen wir Reklame Und es zieht der Fremden viele In die Berge schon dein Name.

Wollen Dir das beste bieten, Doch wir sagens frei und offen, Daß dafür von deiner Seite Wir auf Anerkennung hoffen. Daß du für die vielen Opfer, Die dir bringen Staat und Zünfte, Arrangierst im Oberlande Künftighin Zusammenkünfte.

Daß du mit dem Re d'Italia, Mit dem Herrscher der Kosaken, Kurz, mit allen Potentaten, Stets dich trifftst in — Interlaken.

Hangen und Bängen.

Kommt ER oder kommt er nicht? Tönt die bange Frage; Schwere Sorgen sind in Sicht: Futich die Kaisertage!

Alles ist fein präpariert, Läuft schon wie am Schnürchen; Nebelspalter illustriert. Manch' Karrikatürchen.

Jungfrau, Berner Oberland Wegfällt, wie wir lesen, Drum zeigt das Bild aus Zeichners Wie schön es wär' gewesen. [Hand